

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2612

Ahrensburg, Donnerstag, den 9. April 1896

19. Jahrgang.

## Preussische Staatsschulden.

Der 47. Bericht der Staatsschulden-Tilgungskommission, der soeben dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, erweist, schreibt das „B. L.“, sich als eine ungemein sinnreiche Ostergabe. Sinnreich in zweifacher Richtung; nämlich durch das, was er enthält, und durch das, was er verschweigt oder zum entzählern ausgiebt. Der Gesamtbetrag der preussischen Staatsschuld stellte sich am 31. März 1895 auf 6,368,098,953 Mt. und 54 Pfg., für welche Kapitalsumme 260,677,247 Mt. und 97 Pfg. Zinsen zu zahlen waren. Von dieser Staatsschuld entfielen bis zu dem genannten Zeitpunkt auf Verschaffung von baar beziehungsweise zum Umtausch von Eisenbahnprioritäten in Staatsschuldverschreibungen und zur Ausgabe von Schuldverschreibungen insgesammt: 4,019,141,886 Mt. und 42 Pfg.; von dieser Summe waren indessen noch unverbraucht 663,149,152 Mt. und 91 Pfg. Rechnet man die nach dem 1. April 1895 bewilligten Kredite hinzu, so kommt man auf die Gesamtsumme von 4,132,949,876 Mt. und 21 Pfg. Von dieser Summe blieben indessen noch offen 738,795,142 Mt. und 70 Pfg. Hiervon müssen nun aber die auf den Etat der Staatsschuldenverwaltung und der Eisenbahnverwaltung stehenden Prioritätsobligationen verstaatlichter Eisenbahnen mit 179,824,679 Mt. und 24 Pfg. abgezogen werden, so daß an unverbrauchten, aber bewilligten Krediten vorhanden sind 558,970,463 Mt. und 41 Pfg. Wenn man sich indessen die Nachweisung der von den zu Eisenbahnbauten und anderen Staatszwecken bewilligten Krediten zur wirklichen Verwendung gelangten Beträge etwas genauer ansieht, dann stoßen wir auf Räthselfragen, mit deren baldiger

Lösung der Herr Finanzminister nicht zurückhalten sollte. Da ist z. B. unter dem 3. Juli 1893 zur Deckung des Defizits von 1891—92 ein Kredit von über 42,833,000 Mt. bewilligt, aber bis auf den heutigen Tag nicht verwendet worden, daselbe Schicksal hat ein am 29. April bewilligter Kredit von über 35 Mill. Mt. erfahren. Am 1. Mai 1894 wird die Ergänzung der Einnahmen im Staatshaushalt für 1894—95 die Summe von 56 1/2 Mill. Mt. bewilligt; dieser Kredit ist bis zum 31. Dezember 1895 offen geblieben; ebenso erging es dem am 23. Mai 1894 zur Deckung des Defizits von 1892—93 bewilligten 25,290,000 Mt. (rund). Am 30. März 1895 wird ein Kredit von 34,300,000 Mt. zur Ergänzung der Einnahmen im Etat für 1895—96 bewilligt. Das Geld ist bisher nicht in Anspruch genommen worden. Den am 8. April 1895 zur Vervollständigung des Eisenbahnebes bewilligten 47 1/2 Mill. Mt. (rund) ist es nicht anders ergangen. In der erläuternden Bemerkung zu diesen Posten findet sich nichts mehr als: „Der durch das Gesetz vom so und so vielten des Jahres 1893, 1894, 1895 eröffnete Kredit ist noch nicht in Anspruch genommen.“ Zählt man diese „offengebliebenen“ Kredite der letzten drei Jahre zusammen, so ergibt sich das ansehnliche Summchen von etwa 265 Mill. Mt. Darunter befinden sich aber 68 1/2 Mill. Kredite zur Deckung von Fehlbeträgen aus den Jahren 1891—92 und 1892—93. Wenn diese Kredite bis heute noch nicht in Anspruch genommen worden sind, so ist doch die Frage unabwieslich: Aus welchen Mitteln mögen diese Fehlbeträge nur gedeckt worden sein? Oder sind am Ende gar keine Fehlbeträge vorhanden gewesen? Sind sie nur vielmehr im Rechnungswege ermittelt worden? Und

wie steht es mit den zur Ergänzung der Einnahmen für 1894—95 und 1895—96 geforderten 90,810,000 Mt., die ebenfalls unberührt geblieben sind?

## Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn**, 7. April. Die nach den bisherigen Vorschriften angefertigten und bis zum 1. April 1896 in Gebrauch befindlich gebliebenen Stempelwertzeichen treten mit diesem Tage außer Kraft. Der Umtausch dieser Stempelmaterialien ist bis zum 1. April 1897 gestattet. Der Antrag auf Umtausch ist bei dem Hauptzoll- oder Hauptsteueramte des Bezirks zu stellen.

§ **Kreis Stormarn**. Von den Gesuchen um Weibhülle aus dem Reichsinvalidenfonds konnte ein großer Theil von der königlichen Regierung mangels ausreichender Begründung nicht berücksichtigt werden. In den meisten Fällen war die verlangte gänzliche Erwerbsunfähigkeit nicht genügend dargethan, theils fehlte aber auch der Nachweis der Theilnahme an einem Feldzuge. Wir machen deshalb im Interesse der Verheiligten auf folgendes zur Beachtung bei Einreichung der Gesuche aufmerksam: die behauptete Theilnahme an den Feldzügen von 1848—50 ist in allen Fällen, in denen Militärapapiere (Verleihungs-Urkunden, Abrechnungsbücher, Urlaubspässe u. c.) nicht mehr vorgelegt werden können, in erster Linie durch Zeugnisse von Kriegskameraden zu beweisen. Sind weder Papiere vorhanden, noch Zeugen zu beschaffen, so empfehlen wir den Bewerbern, sich mit einem besonderen Gesuche um Ertheilung eines Listenausweises an die königliche Regierung zu wenden unter genauer Angabe der Vornamen, des Geburtsortes und Ortes, des Dienstes, und des Truppenregiments, von dem sie in die Heimat entlassen worden sind. Für die späteren Kriege (1864 bis 1870/71) sind stets die Original- oder Duplikat-Militärapässe oder eine Bescheinigung der Militärbehörde über die Theilnahme am Feldzuge vorzulegen, da während dieser Kriege eine regelrechte Listenführung bestanden hat. Wegen des Nachweises der dauernden gänzlichen Erwerbsunfähigkeit verlangt die königl. Regierung solche Bescheinigungen, die dem Wortlaut des Gesetzes entsprechen. In allen Fällen, in welchen die dauernde gänzliche Erwerbsunfähigkeit augenscheinlich vorliegt, kann die Attestierung durch den

Gemeindevorsteher erfolgen, um den Besuchstellern Kosten zu sparen, sonst aber ist die Vorlage eines ärztlichen, kurz begründeten Attestes erforderlich.

\* **Ahrensburg**, 8. April. Gestern Abend hielt der Verschönerungs-Verein seine ordentliche Generalversammlung ab, die nicht sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende berichtete über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, die sich lebhaft auf die Erhaltung und Pflege der bestehenden Anlagen beschränkte. Er verwies auch darauf, daß der Verein während der zehn Jahre, die er nunmehr bestche, eine erspriehliche Wirksamkeit entfaltet und viel Schönes, wie allseitig anerkannt werde, geschaffen habe. Die vorgelegte Jahresrechnung für 1895 wies eine Einnahme von 452 M. 74 Pf. und eine Ausgabe von 347 M. 90 Pf., mithin einen Kassensolvenzstand von 104 M. 84 Pf. nach. Die Rechnung wurde genehmigt. Zu Revisoren der nächstjährigen Rechnung wurden die Herren Privatier Bergst und Töpfermeister Wolf gewählt. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die Herren Zimmermeister Rughale wieder- und Gärtner Kruse und Wollspinnereibesitzer Weiß neugewählt. Bei der Beratung des Programms für die Thätigkeit des Vereins in diesem Jahre wurde auf Vorschlag des Vorstandes beschlossen, in diesem Frühjahr größere Mittel zur weiteren Ausbildung der Anlagen aufzuwenden. Die Pflege der Anlagen aller Art soll eingehender als bisher betrieben, der Rasen öfter gemäht werden u. s. w. Von den für diese Gesamtarbeiten von Gärtnern eingereichten Angeboten wurde das des Herrn Kruse mit 140 M. als das annehmbarste angesehen und diesem die Arbeiten übertragen. Auf den mittleren Plätzen sollen vier rabattenförmige Beete angelegt, und mit je 6 hochstämmigen Rosen bepflanzt werden, die durch Festons von wildem Wein verbunden sind. Das Parterre der 4 Beete soll mit Sommerblumen bepflanzt werden. Außerdem sollen die Plätze durch Einzelpflanzen eine weitere Dekoration erhalten. Für diese Neuernung wurden 100 M. und für sonstige gärtnerische Arbeiten und sonstige kleinere Ausgaben weitere 100 M. bewilligt.

**Wandsbek**, 7. April. Das Gerücht von einem Morde durchlief heute Morgen mit großer Schnelligkeit unsere Stadt. Veranlassung dazu hatte die Thatfache gegeben, daß man in letzter Nacht um 2 Uhr in dem Garten einer an der

## Das Grafenhaus.

Roman von Ludwig Habicht.  
(Nachdruck verboten.)

Er eilte, sich stolz in die Brust werfend, mit kurzem Gruß rasch wieder davon. Die arme, schwergängigste Frau sah ihm mit tiefer Bekümmerniß nach. Sie wurde die unheimlichsten Vorstellungen nicht los, und selbst die jetzt reichlich hervorströmenden Thränen machten ihr das Herz nicht leichter. Wie viel hatte sie schon an der Seite ihres Mannes durchgemacht, und was sollte sie noch erleben?! — Ach, damals, als sie den jungen Jordan kennen gelernt, seine Tüchtigkeit und Bravheit sie so gefesselt hatte, war sie hoffnungsvoll und glücklich gewesen. Und wie traurig hatten sich ihre Verhältnisse gestaltet! — Damals beneidete man sie um das Glück, das ihr zu blühen schien und jetzt sah sie auf eine Reihe trüber, dunkler Tage zurück, und die Zukunft wurde vielleicht noch dunkler und trauriger.

Hinter der blaffen, zarten Frau lag eine harte Schule, und sie hatte in derselben ihren Muth und ihre Kraft gezeigt. Ohne ihren rastlosen Fleiß, ihre Sparsamkeit wären sie längst zu Grunde gegangen, und zu gleicher Zeit bedurfte sie einer ungewöhnlichen Klugheit, um den rohen, wüsten Charakter ihres Mannes soweit zu zügeln, daß er nicht in völlige Brutalität ausartete.

Welch' ein stilles, großes Märtyrertum, von dem Niemand erfährt, ist das Leben einer Frau in solcher Ehe! Welch' eine Geschichte voll Leid und namenlosem Wehe liegt in diesen blaffen Gesichtern, erzählen die gebeugten, halb zusammengebrochenen Gestalten, an denen wir rastlos vorübergehen.

Wie sorgenvoll schweiften die Gedanken der Frau Jordan umher, wenn ihr Mann abwesend war; wie sehnte sie ihn oft herbei, und wenn er dann kam, erbeute ihr Herz vor Furcht und Grauen, denn er kannte in seinem Raufch keine Schonung.

Nun war plötzlich eine Wendung ihres Geschickes eingetreten; aber welche! eine Wendung! — Die Stunden zogen heute bleischwer an ihr vorüber, und sie erzitterte, wenn die Thür ging, daß dann die Polizei erscheinen, nach ihrem Mann fragen und ihn dann verhaften würde.

August Jordan kam sehr spät nach Hause; aber er schien nicht wie sonst völlig betrunken zu sein. Kaum eingetreten rief er mit heiserem Aufschrei: „Ich konnte Dir und den Kindern nichts mehr kaufen, ich hab' die paar hundert Mark erst jetzt aufgetrieben und muß zehn Prozent bezahlen. Na, es schadet nichts, wir sind nun über den Berg!“

Die Frau war so lange aufgeblieben und saß noch über einer Nahrung; hatte sie sich doch auf diese Weise noch nebenbei Manches erworben und vielleicht damit allein den völligen Untergang aufgehalten, denn sie

war außerordentlich geschickt und verdiente leicht ganz hübsche Summen.

Erst jetzt sah der Schlosser, daß sie arbeite: „Unfinn, willst Du gleich aufhören, das haben wir jetzt nicht mehr nötig. In kurzer Zeit muß die Erbschaft regulirt sein, und mag meine Stiefmutter — Gott hab' sie selig! — mit ihrer plötzlichen Hoffahrt noch so viel durchgebracht haben, auf meinen Theil müssen immer noch 200,000 Mark kommen, denn so viel hat der Alte zusammen-gescharrt.“

Als Elise schwieg und ruhig weiter nähte, fuhr er heftig fort: „Glaubst mir wohl nicht. Na, und wenn nur 100,000 Mark wären, die sind auch genug und wahrhaftig kein Pappenspiel. Die sind mir aber so sicher, als ob ich sie schon in der Tasche hätte. Ja, siehe ich immer verwundert an.“ setzte er in guter Laune hinzu. „Ich schneide nicht auf. Wäre freilich der Alte nicht so schnell gestorben, dann sähe es windig mit mir aus; denn er hatte schon immer gedroht, ein anderes Testament zu machen, und hätte mich natürlich mit einer Lumperei abgespeist. Zum Glück konnte er seine gute Absicht nicht mehr ausführen,“ und August lachte vergnügt vor sich hin.

„Was Du aber wunderlich bist!“ begann er von Neuem, als die Frau noch immer schwieg und sich als Antwort mit einem gezwungenen Lächeln begnügte, das trübe genug aussah. „Ihr Weiber könnt niemals etwas eher glauben, als bis Ihr's in Händen

habt. Denkst Du denn, der alte Bucherer, der Nagelschmied Braun, würde mir die 200 Mark geborgt haben, wenn er nicht wüßte, daß ich jetzt ein Mann von mindestens 100,000 Mark bin.“

„Elise, Du sollst noch Wunderdinge erleben!“ fuhr August fort und legte die Hand auf die Schulter seiner Frau. „Hast es bei mir nicht zum Besten gehabt, das sehe ich selber ein. Das wird anders werden. Verlaß Dich darauf. Darfst nicht fürchten, daß ich nun das Geld leichtsinnig todtschlagen werde, wie meine seelige Stiefmutter. Nun will ich erst zeigen, was ich kann. Meine Schlosserei wird großartig betrieben. Nur mit Geld ist heut zu Tage etwas anzufangen, und ich werde beweisen, daß in mir ein tüchtiger Kerl steckt, und daß ich was vorwärts bringe, wenn ich nur die rechten Mittel habe.“

„Thut Dir denn Deine Stiefmutter gar nicht ein Bißchen leid?“ fragte die Frau leise. Unwillkürlich war ihr die Frage über die Lippen geschlüpft.

„Poffen!“ murrte der Schlosser. „Mag jetzt kommen, was da will! Das brauch' ich doch nicht ängstlich zu nehmen,“ und er wollte sich auf die andere Seite wenden, um weiter zu schlafen.

„Ein Mann vom Gericht hat gestern eine Vorladung gebracht, als Du nicht zu Hause warst,“ sagte sie mit gepreßter Stimme und all ihren Muth zusammennehmend.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

023

Klaudiusstraße liegenden Villa das eine der dort bediensteten Mädchen mit durchschossener Brust auffand. Die sofort von der Polizeibehörde eingeleitete Untersuchung hat mit Sicherheit festgestellt, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Die Selbstmörderin ist seit 1 1/2 Jahren hier, während sie vorher in Dresden war. Sie wird als bescheidenes, fleißiges, ordentliches Mädchen von ihren Herrschaften geschildert. Ein unglückliches Liebesverhältnis scheint die Ursache zu dem verwerflichen Schritte gewesen zu sein. Aus verschiedenen Äußerungen, die das Mädchen seiner Herrschaft und seiner Genossin gegenüber gethan hat, geht hervor, daß sie schon seit längerer Zeit sich mit Selbstmordgedanken getragen hat. Beide Mädchen des Hauses waren gestern Nachmittag ausgegangen, hatten in Jütthorn in fröhlicher Stimmung den Nachmittag verbracht und waren gegen 10 Uhr in das Haus ihrer Herrschaft zurückgekehrt. Während nun das eine sich sofort zur Ruhe begab, blieb das andere unter dem Vorwande, noch lesen zu wollen — es las mit Leidenschaft Romane — noch wach. Es hat sich dann sorgfältig frisiert, ein rosa Kleid angezogen, eine weiße Schürze vorgebunden und sich darauf gegen 1/2 12 Uhr in den Garten begeben, um die uneligiue That auszuführen. Hier fand man die Leiche auf einer Gartenbank in sitzender Stellung, den Kopf hintenübergeneigt. Der Kleinkalibrige Revolver, der noch 4 scharfe Patronen enthielt, lag neben der Leiche. Das Kleid war an der Stelle, wo die Kugel eingedrungen war, verengt. Der Schuß ist also aus unmittelbarer Nähe abgefeuert. Ein Mord ist völlig ausgeschlossen. Die Leiche wurde in die städtische Leichenhalle befördert.

— Eine Schlägerei, die einen gefährlichen Umfang anzunehmen drohte, entstand gestern Abend im Kaiser'schen Etablissement zwischen Husaren und Zivilpersonen. Der Streit, der sehr bald in Thätlichkeiten überging, setzte sich auf der Straße fort, wo die angegriffenen Husaren aus dem angrenzenden Vergnügungsorte „Zum schwarzen Bären“ Succurs erhielten. Die Menge war bald auf mehrere hundert Köpfe angewachsen. Glücklicherweise war eine genügende Polizeimacht alsbald zur Stelle, die dem Kampfe ein Ende machte. Ein Husar erhielt einen Messerschnitt ins Genick.

§ Südliches Stormarn, 7. April. In Stapelfeld wird am 20. d. M. bei dem Kaufmann Oriem eine Postagentur, wie es heißt, mit Telephonanschluß von Alt-Nahlstedt, errichtet; derselben werden die Ortshauptstellen, Stenwarder, Kangeloh und Braak zugeteilt werden. Die Ortshauptstellen mit den Geböten Ahrensböde und Fersicht werden dem Bezirksamt Worsbützel Jenseit zugeteilt werden und bei Alt-Nahlstedt verbleiben.

— In Willinghusen hat sich der in den sechziger Jahren lebende Arbeiter Erbrod am 1. Oftertage in seiner Wohnung erhängt. Nahrungsmangel und Lebensüberdruß dürften den alleinlebenden Mann in den Tod getrieben haben, er sollte dem Reinkeler Armenhause zugeführt werden.

**Kleine Mittheilungen.**

— Der Hufenbesitzer Hah in Savighorst, der, wie mitgeteilt, seinen älteren Bruder erschlug und dann flüchtig wurde, ist, hierhergelangten Mittheilungen zufolge, in Wilsiter durch einen Gensdarmen verhaftet und ins Untersuchungsgefängniß abgeführt. Hah war zu seinem in Wilsiter wohnenden Bruder geflüchtet und hatte verschiedene Gründe für seinen dortigen Aufenthalt angegeben, ohne der schredlichen That Erwähnung zu thun.

„Das geht mich nichts mehr an. Der Prozeß ist ja zu Ende,“ murmelte Jordan schlaftrunken.

„Es ist ein Termin vor dem Kriminal-Richter, sagte der Bote.“ Sie sprach mit leiser, zitternder Stimme und vermochte kaum die Thränen länger zurückzuhalten, die aus ihren Augen stürzen wollten.

„Unfönn!“ brummte der Mann. „Ich wüßte nicht, daß ich Jemanden den Buckel allzu stark durchgebläut hätte. Hab' in der letzten Zeit mit Niemand Handel gehabt. Was kann's da sein?“

Elise wagte nicht zu antworten, sondern reichte nur mit zitternder Hand ihrem Manne den verhängnisvollen Brief hin.

„Les ihn mir vor,“ murkte der Schloffer. Mit dem leidenden Gehorsam, an den sie durch ihren Mann gewöhnt worden, kam sie seinem Geheiß nach. Die Hände schlugen ihr so heftig, daß sie kaum die Vorladung zu eröffnen vermochte, und jetzt begann mit leiser, kaum hörbarer Stimme:

„In der Untersuchungssache wider den Bedienten Ferdinand Grohmann.“

„Na, was soll denn das?“ brummte Jordan finster vor sich hin, während die Frau weiter vorlas: „... werden Sie aufgefordert, morgen, den 20. October, Vormittags 10 Uhr im Terminzimmer Nr. 10 vor dem Gerichtsrath Bernholz pünktlich zu erscheinen. Im Falle des Ausbleibens haben Sie sofort Ihre zwangsweise Sistrirung zu gewärtigen.“

— Ein seltenes Familienfest erlebte im Laufe der Woche ein Gastwirth in der Altstadt zu Schleswig. Der Mann besitzt 4 Töchter im Alter von 9, 6, 4 und 1 Jahren, welche bisher wegen Aufenhalts des Vaters in Südamerika noch nicht getauft waren und nunmehr in die christliche Kirchengemeinschaft eintreten sollten. Die Taufe wurde in Gegenwart von 12 Verwandten und sonstigen Personen feierlich ausgeführt.

— In wenigen Wochen ist in Lägerdorf eine ganze Reihe Feuer ausgebrochen und wenn auch stets schnell Hülfe am Plage war und größere Schäden nicht entstanden, so wurde die Bevölkerung doch sehr beunruhigt. Die Thatfache, daß bei dem Kasernenverwalter Reuter, Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr, in kurzer Zeit drei Mal Feuer entstand, ließ schließen, daß es sich um Brandstiftung handle. Es sind jetzt im Laufe der Woche daraufhin drei Verhaftungen vorgenommen, doch ist ein Resultat noch nicht erzielt. Dem Vernehmen nach hat sich jetzt der Kriminalkommissar Engel-Altona mit der Sache beschäftigt und erwartet man von dessen Vorgehen nunmehr Erfolg.

**Hamburg.**

— Verschwunden sind aus der St. Petrikirche die Kirchenbeden nebst Inhalt. Es wird vermuthet, daß sie in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag mittels Einbruchs geraubt worden seien. Der Diebstahl muß innerhalb der Frist von 1 Uhr Mittags am ersten bis um 7 Uhr Morgens am zweiten Oftertage, zu welcher Zeit er entdeckt wurde, ausgeführt worden sein. Der Dieb erbrach 2 Ofterstöcke und entwendete aus jedem etwa 200 Mk. Der Thäter, der sich wahrscheinlich in der Kirche hat einschließen lassen, hat sich, wie hinterlassene Spuren erweisen, nach vollbrachter That an einer Leine aus einem nach der Ecke der Paul- und Rosenstraße hinausgehenden Kirchenfenster aus einer Höhe von 10 Metern herabgelassen und ist dann mit seinem Raube entkommen.

**Deutsches Reich.**

Das Kaiserpaar ist auf der Yacht „Hohenjollern“ am Dienstag Morgen im Hafen von Sprockhöfen angekommen. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ fuhr voraus. Die königliche italienische Yacht „Morosini“ begrüßte das Kaiserpaar mit dem Salut und der deutschen Nationalhymne. Längs der Quais brängte sich eine unabhsehbare Menschenmenge. Das Wetter ist herrlich. — Die kaiserliche Yacht lichtet morgen Mittag wieder die Anker und geht nach Taormina weiter, wo die Ankunft morgen Nachmittag erfolgen wird, und ein Aufenthalt von 24 Stunden in Aussicht genommen ist.

Der Aufenthalt der kaiserlichen Prinzen in Plön scheint vorläufig auf 3 Jahre berechnet zu sein. Wenigstens sind, wie der „Konfessionär“ meldet, für diesen Zeitraum die Lehrer, die mit ihren Familien nach Plön übersiedeln, verpflichtet worden. Nach dieser Zeit ist ihnen die Rückkehr in ihre frühere Stellung offen gehalten.

Das Hauptverfahren gegen den früheren Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Freiherrn von Hammerstein, ist nunmehr eröffnet worden. Die Anklage wird erhoben 1. wegen Fälschung zweier Urkunden über je 100 000 Mk. auf den Namen des Grafen Finkenstein, 2. wegen Unterschlagung, und zwar durch Verwendungs einer Summe von ca. 12 000 Mk. zu Privatwzwecken des Angeklagten und 3. wegen fortgesetzten Betrugs bei Papierlieferungen.

Nach einer Meldung der „Post“ haben die zwischen dem Handelsminister und den Mitgliedern

des engeren Verbandes des Zentralausschusses der Vereinigten Zünftsverbände gepflogenen Verhandlungen über die Frage der Erhaltung der Zünftsverbände im Rahmen der geplanten Zwangsorganisation zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt. Die Zünftsverbände sollen zukünftig fortbestehen bleiben und noch nachträglich, insoweit sie fertig sind, in die vorliegende Handwerkerorganisations-Vorlage eingefügt werden. Die Aufgaben der Zünftsverbände bleiben im wesentlichen dieselben.

**Ausland.**  
**Italien.**

Oberst Stevani landete am 2. d. 11 Uhr Nachts aus Kassala folgende Depesche an General Baffera: Das sechste Eingeborenen-Bataillon war in Sabberat geblieben mit dem Befehl, heute früh die südlichen Abhänge des Berges Mokram zu besetzen, um der Karawane, welche Lebensmittel nach Kassala gebracht hatte, den Abzug von dort zu erleichtern. Um 4 Uhr Nachmittags wurde das vorgenannte Bataillon von den Derwischen in der überlegenen Zahl von 5000 Mann Fußtruppen und Reitern unter der Führung verschiedener Emire heftig angegriffen. Auf die mir von diesem Angriff überbrachte Nachricht marschirte ich mit sämmtlichen mir zur Verfügung stehenden Streitkräften einschließlich einer Gebirgsbatterie von 4 Geschützen und einer Abtheilung Kavallerie vorwärts und überrallchte den Feind, welcher nach kurzem, heftigem Feuer zurückgeschlagen wurde. Auch ein nochmaliger Angriff der Derwische, die durch mehrere Abtheilungen von Turfus her verstärkt worden waren, wurde abgeschlagen. Der Kampf begann um 5 Uhr Nachmittags und endete um 9 Uhr Abends. Unsere Verluste belaufen sich, soweit bis jetzt festgestellt wurde, auf etwa 100 Tode und Verwundete. Unter den Verwundeten befinden sich der Hauptmann Brunelli und der Major Amadisi. Der Feind erlitt bei seinem überstürzten Rückzug nach Turfus starke Verluste, im Augenblick kann jedoch eine genaue Zahl nicht angegeben werden. Die Haltung unserer Offiziere und Truppen war ausgezeichnet, trotz eines zehnstündigen Marsches bei außerordentlicher Hitze und Wassermangel.

**Orient.**

Die Lage auf Kreta hat sich nach Berichten aus Konstantinopel verschlechtert. Es werden strenge Maßregeln ergreifen, um die Ordnung wieder herzustellen. 100 Personen sind verhaftet, darunter 10 Mohammedaner; 4 Christen sind verbannt worden. In Kreta, welche mit den Verhältnissen in Kreta vertraut sind, gilt dessen ungeachtet und trotz der fortwährenden beiderseitigen Gewaltthatigkeiten der Ausbruch ernstlicher Unruhen als sehr unwahrscheinlich.

**Aien.**

Der Aufstand der Matabele greift um sich. Am 31. März wurde bei Inyati ein Hilfskorps, nachdem es mehrere Weife aufgenommen hatte, heftig durch die Matabele angegriffen. Die Weißen wurden von 300 Matabelen eingeschlossen, leisteten aber kräftigen Widerstand, sechs von ihnen wurden getödtet. Ein Weißer, der entkommen ist, schätzt den Verlust der Matabele auf 50 Tode und Verwundete. Die Matabele nahmen etwa 30 Gewehre und 3000 Patronen. Der Matabeleführer Olimo, welcher sich den göttlichen Anführer des Aufstandes nennt, hat sich als König proklamiert. Die Empörer sind durchweg junge kriegerische Männer. Nach einer Depesche aus Buluwayo ist die dortige Truppenmacht stark genug zur Defensiv, aber nicht stark genug zur Unterdrückung des Aufstandes, welcher allgemein

forschenden Blicken seiner Frau auffällig aus. Er steckte die Vorladung zu sich und verließ ohne Lebenswohl die Seinigen.

Elise hatte nicht zu reden gewagt; denn sie kannte den aufbrauenden Charakter ihres Mannes, der bei den kleinsten Anlässen zum Vorschein kam. Was hätten ihr auch Fragen und selbst der liebevollste Zuspruch bei dem Trostlopf genützt, der rücksichtslos seinen eigenen Weg ging.

Ehe der Schloffermeister auf dem Gericht erschien, hatte er schon mehrere Lokale besucht und davon einen sehr heißen Kopf mitgebracht. Er hatte zwar nur einige Gläser getrunken; aber auf seinen nüchternen Magen war die Wirkung um so stärker. Nun zeigte er sich gerade in einer Versammlung, die am schwierigsten zu behandeln war.

Mit dem geübten Scharbild eines alten Kriminal-Richters erkannte der Gerichtsrath den Zustand des Schloffers sofort.

Fest und ruhig machte er ihn mit dem Zwecke seiner Vorladung bekannt. August Jordan starke dabei nur finster und schweigend vor sich hin.

Schon die Beantwortung der Personalfragen hatte seine Schwierigkeiten. Der Schloffer gab kurze Auskünfte, oft verweigerte er sie ganz mit dem trozigen Bemerkten: „Wozu müssen Sie das alles wissen? Das geht Sie doch gar nichts an!“

Es bedurfte der ganzen Besonnenheit des Kriminal-Richters, um nicht jetzt schon die heftigsten Auftritte herbeizuführen.

wenden dürfte, wenn die Eingeborenen erst organisiert sind.

**Fridhof Hansen.**

Auf aller Lippen lebt zur Zeit der Name Fridhof Hansen, der fast mit derselben Blüthschnelle wie Nöntgen — gewissermaßen über Nacht — einem sehr großen Bruchtheile der Zeitgenossen bekannt geworden ist. Von beiden gilt, was Lord Byron einst von sich sagte: „Ich machte eines Morgens auf und war ein berühmter Mann!“ In wissenschaftlichen Kreisen und insbesondere in der engeren geographischen und meteorologischen Forscherzunft ist Hansen freilich eine längst bekannte Größe. Er hat der Erforschung des Nordpols sein Leben gewidmet und vor drei Jahren die wissenschaftliche Welt aufs höchste in Erstaunen gesetzt durch seine frei unternommene Schiffs-Expedition in die polariichen Gewässer.

Der Lösung des Problems, ob sich am Nordpol feste und womöglich bewohnte Landmassen befinden, ob er offenes und fließendes Wasser hat, oder in ewigen Eismassen erklarrt ist, sind in den letzten Jahrhunderten zahlreiche Opfer an Geld und Menschenleben gebracht worden und bisher immer vergeblich. Allein in der Neuzeit sind mehr als zwanzig Expeditionen zu diesem Zwecke ausgerüht worden; aber sie sind theils verunglückt, theils verfrucht, und die, welche nach Ueberwindung namenhafter Schwierigkeiten an ihren Ausgangspunkt wieder zurückkehrten, hatten Jahre hindurch im Eise gefesselt, ohne über den 83. Grad nördlicher Breite hinauszu kommen.

Zu der Regel waren diese Expeditionen nicht genau den ganz außergewöhnlichen Bedingungen des nordpolariichen Klimas angepaßt worden. — In erster Reihe erwiesen sich die Schiffe als zu wenig widerstandsfähig gegen die heranbrängenden Eismassen. Sie geriethen nur zu oft zwischen die treibenden Schollen und Eisberge und wurden einfach zerdrückt. Andererseits hatte man zu wenig die Ernährungsverhältnisse bei Kältegraden bis 50° Reaumur berücksichtigt, auch zu wenig auf die Wetterfestigkeit der Mannschaften gesehen.

Nansen, ein geborener Norweger, hatte alle über den Verlauf dieser Expedition veröffentlichten Schriften genau durchgesehen, und, von einem fast idealen Wissens- und Thatendrang befeuert, beschloß, selbst sein Leben der Polarforschung zu opfern. Er war von der seltensten Ueberzeugung befeuert, daß am Nordpol offenes Wasser und eine permanente Meeresströmung vorhanden sei. Er war auf diesen Gedanken durch den Umstand gekommen, daß die Mannschaften des im Jahre 1882 vom Eise zerquetschten Schiffes „Jeanette“ beim Verlassen desselben bei den Neufibrischen Inseln einige alte Kleidungsstücke von sich geworfen hatten, und daß zwei Jahre später eine große Eisscholle im Oden von Grönland angetrieben wurde, auf der sich diese Kleidungsstücke wieder fanden. Sie konnten nur dadurch nach Grönland gekommen sein, daß die Scholle später vom Wasser fortgerissen und durch die polariiche Strömung über den Nordpol dorthin getrieben worden war. — Darauf baute Nansen seinen Plan. Er wollte so weit wie möglich in das freie Wasser des Eismees zu dringen suchen, dann auf dem festgefrorenen Schiffe mitten in den Eisbergen überwintern und sich beim Beginn der allerhöchsten nur sehr kurzen Sommerzeit von den losgerissenen Schollen ebenfalls durch die Meeresströmung über den Nordpol treiben lassen. Um dies zu ermöglichen, ließ er sich zunächst ein Schiff bauen, das ganz den Verhältnissen der Eisregion angepaßt war. Es war so gebaut, daß die Eismassen es nicht zerquetschen konnten, von einer ganz ungewöhnlichen Breite, und dabei in allen Räumen

Endlich war diese Förmlichkeit beobachtet, und der Gerichtsrath konnte zur Sache übergehen. „Auf Ihren Schwager ist der Verdict gefallen, Ihre Stiefmutter ermordet zu haben,“ begann er in seiner ruhigen, überlegenen Weise, „und deshalb —“

Weiter kam er nicht: „Was geht das mich an! Ich hab nun das viele Gefrage endlich satt! Glauben Sie, daß ich weiter nichts zu thun habe, als hier auf dem Gericht herumzustehen?“

„Sie haben vor allen Dingen zu schweigen und meine Fragen zu beantworten,“ entgegnete der Untersuchungs-Richter mit eben soviel Würde wie Festigkeit. „Und so bald Sie sich ferner noch ungebührlich betragen, bleibt mir nichts Anderes übrig, als Sie verhaften und erst wieder vorführen zu lassen, wenn Sie völlig ruhig geworden.“

Diese Worte blieben auf den Halb-betrunkenen nicht ohne Eindruck. So unerfahren war er doch nicht, um nicht die Machtbefugnisse von Gerichtsbeamten zu kennen. — Außerlich gab er sich freilich den Anschein, als ob er nicht eingeschüchtert sei. „So fragen Sie nur,“ entgegnete er frech und trozig, „ich werde schon antworten, wenn es mir gefällt.“

„Ihr Schwager hat Ihnen zu verschiedenen Zeiten Darlehen gemacht; wie viel beträgt die Summe im Ganzen?“

„Der Esel! was braucht er davon zu schwätzen!“ rief Jordan mit zorngeröthetem Antlitz. „Der darf ja wahrhaftig um die

nicht bloß mit meterdicken Längsbalken, sondern auch mit starken Querbalken versehen. Das Schiff sollte auf diese Weise von den Eismassen emporgehoben werden, und er selbst gewissermaßen auf dem Ramm der Eisberge die Fahrt über den Nordpol machen. Sodann hatte er sich selbst für die Reise geradezu trainirt. Schon von Hause aus ein Mäurer und an die höchsten Kältegrade seines Vaterlandes gewöhnt, schlief er in eiskalten Winternächten im Freien, nur geschützt durch ein leichtes Leinwandzelt und durch einen biden Pelz. Als Begleitmannschaften wählte er nur norwegische, wetterfeste Matrosen aus. Der Proviant war für fünf Jahre vorgelesen und der Nordpolkälte angepaßt. Dann hatte er eine genügende Anzahl von Hunden bei sich, um erforderlichenfalls auf Schritten Absteher zu machen. Wenig, mit aller Vorsicht ist er zu Werke gegangen, und wenn irgend jemand, so hätte er Aussicht gehabt, das Ziel so vieler Expeditionen zu erreichen.

**Mannigfaltiges.**

**Der Grenadier Erbler** vom Kaiser Alexander-Regiment, über dessen wiederholte Weigerung, ein Wehr zu angreifen, wir vor Kurzem berichteten, ist am Mittwoch zum dritten Male aus dem Militärarrestgebäude nach Spandau auf die Festung gebracht worden. Welche Strafe er bekommen hat, ist noch nicht bekannt geworden; die letzte betrug ein Jahr.

Eine „**kindliche Bitte**“ wurde aus Ratibor kürzlich an den Kaiser gerichtet. Aus dem Zivilkabinett des Kaisers traf dort, nach dem „D. A.“, neulich die Aufforderung zum Bericht über die Abänderung eines beigegebenen Schreibens war einer „kindlichen“ Bitte Ausdruck gegeben. Die Abänderung erbat vom Kaiser eine Unterstufung für die in einem Vorort ansässigen Eltern in Höhe von 3000 Mark und gab für die eventuelle Zulassung eine besondere Adresse an. Der verlangte Bericht ist abgegangen. Die kindliche Bitte ist von einer ausgewachsenen Jungfrau ausgegangen, deren Vater zur Vermögenssteuer herangezogen ist. Die Eltern haben von der Abänderung der Witschreibens keine Kenntnis gehabt.

**Die ersten Kiebitzer.** „Vorsicht schadet nie!“ Aus Berlin schreibt man: Kommt da am 19. März d. J., ein hiederes Bäuerlein nach der Straßburger Marktstraße zu dem Verkaufsmittler Schütze und bringt ihm 21 Kiebitzer zum Verkauf. Es waren dies die ersten Kiebitzer, die überhaupt zu Markt gebracht wurden, während in früheren Jahren zur selben Zeit wohl einzelne oder zu zwei, drei Stück als die ersten Exemplare am Markt erschienen und sehr hohe Preise brachten. Sch. konnte wohl mit Recht stolz auf diesen verhältnismäßig stattlichen Posten Kiebitzer sein. Derselben wurden in der Auktion an den Händler Sch. mit 340 Mk. pro Stück, also zusammen mit 7140 Mk. verkauft. Der betreffende Händler erhielt die Kiebitzer unter Garantie, sodas also ein Schwemmen derselben, wie es sonst gebräuchlich, vom Verkäufer als unnötig bezeichnet wurde. Der Käufer schickte die Eier sofort zu einem der ersten Delikatessenfirmen, die sie wiederum an hiesige Hofküchen lieferte. Der brave Bauersmann

hatte der Auktion beigewohnt, gab noch seiner Unzufriedenheit mit dem erzielten Preise Ausdruck, ließ sich dann die Eier sofort von Sch. bezahlen und verschwand. Am Nachmittag stellte sich heraus, das sämtliche Kiebitzer faul waren, da sie noch vom Vorjahr herstammten. Das Gelungenste bei der Sache ist nun, das Sch. nicht einmal den Ueberbringer der Eier kennt, andererseits aber dem hiesigen Käufer regreßlich ist, also den Werth der Eier zurückzahlen hat und somit allein den Verlust tragen muß.

**Immer krankegemäß.** In den „Hamb. Nachr.“ fand sich die nachfolgende Geburtsanzeige: „Die glückliche Geburt eines prächtigen Sohnes zeigen hocherfreut an F. Leberhausen und Frau, geb. von Brühl.“ — In der darauf folgenden Nummer der „Hamb. Nachr.“ war nun folgendes Inserat zu lesen: „Die Geburts-Anzeige meines Schwiegerjohnes Ferdinand Leberhausen beruht insofern auf Irrthum, als meine verheiratete Tochter keine geborene von Brühl, sondern eine Gräfin von Brühl ist. Graf v. Brühl.“

**Das letzte Pfeifchen.** Aus Linz in Oberösterreich wird berichtet: Kürzlich erkrankte in einem Orte des oberen Ganstales ein altes Bäuerlein. Da sich sein Zustand in sehr bedenklicher Weise verschlechterte, wurde ein Priester gerufen, der dem todkranken Manne die letzte Wegzehrung reichte. Nachdem die Zeremonie beendet war, bemerkte der Geistliche, der noch eine Weile im Krankenzimmer geblieben, das der Kranke seinem Weibe mit der Hand winkte und dieser dann heimlich etwas ins Ohr raunte. Zum Erstaunen Aller erfuhr man alsbald, das der Sterbende noch ein Pfeifchen Tabak zu rauchen wünschte. Sein Wunsch wurde erfüllt, und bald blies das Bäuerlein die blauen Rauchwolken selbervergnügt aus seinem Stummel. Nachdem er eine Weile geraucht, sagte der Kranke: „Jetzt ist mir leichter!“ Sprach's und entschlummerte sanft.

**Ueber einen Diebstahl im königlichen Schlosse zu Kopenhagen** wird gemeldet: Der König hatte schon seit längerer Zeit bemerkt, das aus seiner Privatkassette, die sich in einer Schreibstischschublade in seinem Arbeitszimmer befand, größere Summen auf unerklärliche Weise verschwanden. Anfangs wurden keine Untersuchungen angestellt; als aber im Laufe des vorigen Monats über 1000 Kronen fehlten, wurde der Polizei davon Meldung gemacht. Es stellte sich heraus, das die Diebstähle jeden dritten Tag verübt wurden, und der Verdacht richtete sich folgerichtig gegen den Kammerdiener, der jeden dritten Tag Dienst hatte. Der Betreffende, Namens Drenböll, befand sich leztlich allein im Arbeitszimmer des Königs. Hinter einer Portiere versteckt stand ein Polizeiagent, jeder Bewegung des Verdächtigen folgend. Der Beamte bemerkte, wie Drenböll mit einem Nachschlüssel den Schreibtisch öffnete und der Schublade 300 Kronen in Banknoten entnahm, das Geld in die Tasche steckte und sich entfernte. Die Entdeckung wurde sofort dem Polizeidirektor gemeldet. Da man die Festnahme im Schlosse nicht vornehmen wollte, bediente man sich einer List. Am nächsten Morgen fand sich ein Polizeiagent bei Drenböll ein, erklärte, er wünsche ein Haus, das jener in Kopenhagen besitzt, zu kaufen, und forderte ihn auf, mit ihm zu fahren, um jenes Gebäude in Augenschein zu nehmen. Drenböll ging in die Falle, und der Polizeiagent fuhr mit ihm nach dem Gefängnis. Im Verhör gestand der Verhaftete, die Diebstähle schon seit 15 Jahren ausgeübt und aus der Privatkassette des Königs ungefähr 40 000 Kronen gestohlen zu haben. Mit kleineren Summen habe er angefangen, später sei er kühner geworden. Drenböll führte ein flottes Leben, um jeden Verdacht

fernzuhalten, verbreitete er, das er vor mehreren Jahren das große Loos gewonnen habe.

**Von einem merkwürdigen Heirathsantrag** berichtet der Arikareisende Lieutenant Waldemar Werther in seinem Buche „Zum Viktoria-Nyanza“: Während ich in Chanwa, dem Hauptdorf einer kleinen Landschaft in Umanoa bei Tsché sah, erschienen drei junge Damen, um mich zu sprechen. Obwohl der Posten sonst während dieser Zeit „Zeden“ zurückwies, konnte er doch keine ihm angebotene Mitterlichkeit nicht überwinden und fragte, ob er die drei Mädchen näher treten lassen dürfe, da sie ein wichtiges Anliegen hätten. Ich winkte sie heran. „Nun, schöne Mädchen, was wollt Ihr?“ fragte ich die Eine. Nach einigem Stottern und nachdem sie noch von ihrer Freundin ermutigende Worte erhalten, antwortete sie: „Herr, wir haben Dich hier gesehen. Wir glaubten, das Du sehr gut bist. Um!“ — Pause. — „Nun, so sprich doch!“ forderte ich sie auf. — „Um! Wir möchten gerne als Deine Frauen mit Dir gehen!“ plägte sie heraus, wozu die anderen lebhaft einstimmten. Ich mußte über diesen unvermutheten Heirathsantrag erst laut loslachen, worin alle Drei fröhlich einstimmten. Ihre Gesichter wurden aber sehr betrübt, als ich ihnen erklärte, das dies nicht ginge. „Seht einmal, Ihr seid ja sehr hübsch (ich muß mich hier einer Lüge bedienen) und gut, aber ich habe schon ebenso schöne weiße Frauen in Uleia, und nun kann ich Euch nicht auch noch dazu nehmen, sonst würden meine weißen Frauen sehr unangenehm werden. Nun geht wieder und sucht Euch einen Mann unter meinen Astaris aus.“

**Die Hammelschwänze.** Als im letzten Krieg das dritte preukische Korps unter General von Thielemann die fliehende französische Armee verfolgte, gestatteten die schnellen Bewegungen der Truppen keine ordnungsmäßige Verpflegung, und so verschafften sich denn die Bataillonskommandeure durch mobile Kolonnen Lebensmittel für ihre Truppen. Major von Nagmer, Kommandeur des Füsilier-Bataillons des 31. Regiments, hatte auf diese Weise eine große Herde Hammel, die vor Aoesmes weidete, fortreiben lassen. Als nun General von Thielemann die Truppen auf dem Marktplatz vorbeimarschieren ließ und der an der Seite befindliche Major von Nagmer hervortritt, um sich neben jenem aufzustellen, erblickte er einen Bauern, der vor dem General auf den Knien lag. „Major“, rief er ihm zu, „sehen Sie diesen Bauer? Der Kerl klagt, Sie hätten ihm seine Hammelbeerde nehmen lassen. Ist das wahr?“ Nagmer bejahte es. „Nun, Major, hören Sie wohl auf! Ich habe dem Kerl mein Wort gegeben, das er auch den letzten Hammelschwanz wieder bekommen solle. Verleihen Sie mich recht; nehmen Sie den Kerl mit sich und lösen Sie mein Wort auf das gewissenhafteste ein; ich mache es Ihnen zur strengsten Pflicht!“ Im Bimal bei Aoesmes auf der Straße nach Paris suchten die Freunde des Majors denselben zu bewegen, Thielemanns Befehl zu befolgen, indem sie die Verschärfung aussprachen, das dieser ihn sonst unsehbar vor ein Kriegsgericht stellen würde. Nagmer aber ließ die Hammel getroßt schlachten und an seine beiden Bataillone vertheilen, jedoch mit dem gemessenen Befehl, die Bälge mit den Schwänzen an den Adjutanten abzuliefern. Demnachst wurden dieselben kündenweise dem Bauer vorgezählt. Als Thielemann am andern Morgen die Truppen zum Weitermarsch inspizierte, stürzte sich das Bäuerlein wiederum zu seinen Füßen, heulend und klagend, das der Befehl, ihm die Hammel zurückzugeben, nicht ausgeführt sei. Der General, den Berg der Hammelfelle sehr wohl erblickend, fragte den Schäfer, ob ihm ein Hammelschwanz fehle. „Nicht einer“, versicherte dieser, „aber die Hammel sind aus den

Bälgen!“ „Glaubst Du Narr“, donnerte Thielemann ihm an, „unser Soldaten können vom Winde leben? Ihr habt es bei uns ganz anders gemacht; da wurde nicht allein das Hammelfleisch verzehrt, sondern auch die Bälge habt Ihr und den Bauern noch dazu das Geld genommen, ja, selbst das Hemd ausgezogen! Danke Gott, das Du die Bälge mit den Schwänzen hast, wie ich Dir zugehört.“ Darauf reichte er dem Major die Hand und sprach: „Darum erkenne ich einen alten, wahren Soldaten! Nagmer, ich hätte es Ihnen sehr übel genommen, wenn Sie mich anders verstanden hätten.“

**Das Wundermädchen** Henriette Cuesdon in Paris, das vom Erzengel Gabriel besessen sein will, bildet täglich von den frühen Morgenstunden an den Zeitpunkt einer fortwährenden Prozession, die sich bis zum vierten Stock auf der Treppe festsetzt und vor dem Hause steht, dessen Bewohner, der Störung überdrüssig, am 1. d. M. kündigte, da Cuesdon nicht nachgibt. Er glaubt, seine Tochter habe eine „heilige Sendung“ zu erfüllen. Der Hauseigentümer klagt auf Schadenersatz. In der andrängenden Menge überwiegen die Frauen weitaus; außerdem steht man namentlich, trotz des strengen Verbotes des Erzbischofs, viele Geistliche, welche Henrietten den Teufel austreiben oder sich Rathes erholen wollen. Ex-Königin Isabella von Spanien ist seit einem Monate eine tägliche Besucherin im Hause.

**Ueber die Gefahren der Zigaretten** hält Dr. Max Breitung-Koburg den Rauchern in der „Deutschen Medizinal-Zeitung“ auf Grund seiner ärztlichen Erfahrungen eine kleine Philippika. Gerade bei der Inzidenz in den letzten Jahren hat er die Zigarette in ausgesprochen deutlicher Weise kennen und fürchten gelernt. Ihre Gefahr liegt darin, das sie, einzeln ein Nichts, zum Abusus anregt. Zigarettenraucher — Herren wie Damen — rauchen meist den ganzen Tag, sie sind sigmatifizirt; man erkennt sie, wenn der Blick erst einigermaßen geschärft ist, sofort an einer eigenthümlichen Gelbfärbung der Fingernägel. Wer Gelegenheit hat, mit Mitgliedern der russischen Aristokratie zu verkehren, wird nach dieser Richtung interessante Beobachtungen machen können. In den russischen Gesellschaften übt die Zigarette die unumschränkste Herrschaft aus, und gerade die russische Zigarette scheint die intensivste Wirkung zu haben. Man wird bei Zigarettenrauchern fast ausnahmslos eine schwache, ungemein häufige unregelmäßige Herzthätigkeit beobachten, neben Reizung zur Schlaflosigkeit, Appetits- und Verdauungsstörungen, chronischem Nasenrachenkatarrh. Die Krankheitsstörungen sind bei anderen Rauchern, selbst solchen, die nur echte Havanna-Zigaretten rauchen, nie annähernd in demselben Grade häufig. Wie oft erhält man auf die Frage: „Rauchen Sie?“ die Antwort: „Ja, aber nur Zigaretten!“ Für Breitung ist es Evangelium: Jede russische Zigarette kostet eine Herzfaser.

**Explosion.** Der Dampfkessel des Schleppe-dampfers „Virginie“, der auf der Scheide den Dienst zwischen Gent, Derdermonde und Antwerpen verricht, explodirte zwischen den Dtschasten Moerfete und Baesrode nahe bei Derdermonde. 4 Leichen wurden über die Bäume am Ufer des Stromes hinweggeschleudert; nur der Kapitän wurde gerettet. Infolge der Explosion sank auch ein in der Nähe befindliches Boot: der Bootführer, seine Frau und Kinder ertranken. Im ganzen sind 12 Menschen ums Leben gekommen.

**Ein heftiges Feuer** hat in Manila (Philippinen) 4000 Häuser zerstört; 30 000 Personen sind ohne Obdach. Bis jetzt ist kein Verlust an Menschenleben gemeldet.

paar Mark nicht bange sein! Und wenn's so viel Tausende wären, ich würde sie jetzt bezahlen.“

„Wie hoch beläuft sich die Summe?“ wiederholte der Rath.

„Ach, das soll ich aus dem Kopfe wissen!“ antwortete der Schlosser im groben, unerschämten Tone. „Ich glaube, es werden gerade 600 Mark sein. Für mich jetzt eine wahre Bagatelle!“ und er warf sich mit dem ganzen Uebermuth eines plötzlich reich gewordenen Mannes in die Brust.

„Haben Sie ihm einen Schuldschein darüber ausgefertigt?“

„Wozu? Das Geld war ihm ja sicher. Wenn meine Stiefmutter einmal starb, mußte er ja alles wiederbekommen.“

„Wenn Ihr Schwager Ihnen ein solches Vertrauen schenkte, dann waren Sie wohl sehr mit ihm befreundet?“

Mit der Schlaueit der Trunkenen merkte August Jordan sogleich, das hinter dieser Frage eine Falle lag; denn er stieß ein höhnisches Lachen aus, und sein finstres, trotziges Gesicht erhielt einen verschmitzten Zug. „Warum?“ fragte er lech zurück.

„Sie haben nach keinem Warum“ zu fragen, sondern mir zu antworten!“ bemerkte der Rath, und seine ohnehin etwas scharfe Stimme erhielt noch schärferen Klang.

„Nun meinwegen“, brummte der Schlosser ein wenig betroffen vor sich hin.

„Ich wiederhole also, waren Sie mit Ihrem Schwager sehr befreundet?“

„Wie man's nimmt“, entgegnete Jordan ausweichend. „Bald zankten wir uns, bald waren wir gute Freunde. Wenn wir auch wirklich einmal auseinander kamen, die Weiber brachten uns wieder zusammen.“

„Besuchte Sie Ihr Schwager oft?“

„Selten; er hatte zu wenig Zeit. Meine Stiefmutter mußte ja das sauer erworbene Geld meines Vaters verjuchreien; da gab es für ihre Leute und besonders für Ferdinand alle Hände voll zu thun; denn er war dort Topf und Tiegel im Hause.“

„Sie haben Ihre Stiefmutter nie besucht?“

„Das hätte mir gefehlt!“ war die rücksichtslose Antwort. „Diese niederträchtige, — ja, Herr Gerichtsrath, sehen Sie mich immer an“, unterbrach er selbst, denn es war ihm der verweisende Blick des Beamten nicht entgangen, — „die hat so spottischlecht an ihren Kindern und besonders an mir gehandelt. Das vergesse ich Ihr nicht; sie mag zehnmal in der Erde liegen.“

„Man soll seinen Haß nicht über den Tod hinausstragen.“

„Klingt Alles recht brav und edel“, entgegnete der Schlosser unerschütterlich; „aber haben Sie nur erst einen Menschen recht grimmig gehaßt, der Ihnen das ganze Lebensglück zerstört, dann wollen wir einmal sehen, was sie sagen werden.“

Die tiefe, grenzenlose Erbitterung dieses Mannes kam in ihrer abschreckendsten Häßlichkeit zum Vorschein und prägte sich in seinen heftig hervorgehobenen Worten und

in seinem wild verzerrten Antlig aus. Auf den Gerichtsrath hatte der rothe Mensch von vornherein einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, der sich immer mehr verstärkte.

„Dann kam Ihnen die plötzliche Ermordung Ihrer Stiefmutter wohl sehr erwünscht?“ fragte er, und jedem Andern würde der entrüstete Ton aufgefallen sein, in den der alte Herr versiel.

„Und ob!“ lachte Jordan. „Mag sie ungebracht haben, wer da will, ich sag' ehrlich, er hat mir einen Gefallen gethan.“

Der Rath war empört über dies wüßte Auftreten. „Wenn Ihnen der Tod Ihrer Stiefmutter gar so willkommen ist, könnte man leicht zu dem Schlusse gelangen, das Sie zu demselben in irgend welcher Beziehung stehen.“ Der Untersuchungsrichter sprach mit ungewöhnlicher Schärfe, und seine Augen ruhten durchdringend auf dem brutalen Manne.

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Schlosser lech und hielt den prüfenden Blick mit großer Frechheit aus.

„Nach all' den ermittelten Umständen hat der Bediente Ihrer Stiefmutter den Mord nicht allein begangen; er muß nothwendig einen Gehilfen gehabt haben, Ferdinand Grohmann ist Ihr Schwager, und da wäre die Annahme —“

„Aha, pfeift der Wind aus dem Loch!“ rief Jordan, und eine Zornesröthe stieg in sein gebräuntes, bereits etwas aufgedunsenes Antlig. „Sie meinen wohl gar, das ich

ihm geholfen, vielleicht beim Niederstechen das Licht gehalten habe. Das wird ja recht hübsch!“ und er lachte gezwungen.

„Nieder Mann, ich will Ihnen meine Ansicht nicht vorenthalten“, entgegnete der Gerichtsrath mit strenger Miene. „Niemand Anders als Sie sind der Mitschuldige, vielleicht sogar der intellektuelle Urheber; ich will sagen, der Anstifter des Verbrechens, wenn Sie dies verstehen.“ Der Kriminalrichter hoffte gerade durch ein direktes, bestimmtes Aussprechen seines Verdachtes, den Schlossermeister zu überumpeln und ihn damit zu irgend einem Geständniß zu bringen.

August Jordan gerieth in eine grenzenlose Wuth. „Brauch' ich mir so was sagen zu lassen?“ schrie er ganz erbittert. „Das ist eine Beleidigung, die lasse ich mir nicht gefallen. Sie haben es gehört, junger Mann“, wandte er sich zu dem Protokollführer. „Sie sind mein Zeuge. Der Gerichtsrath hat mich zum Mörder gemacht. Ich verklage Den, der solche Geschickten aufbringt.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

**Weine:** Roth- und Weißweine von 50 Btg. an. Portwein, Malaga, Chery, Madeira, Alicante von 2 Mk. an per Flasche. Auch in halben Flaschen zu haben. Cognac, Rum, Arac. Diverse Malzextrakte. **Apotheke in Ahrensburg.**

### Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat März.  
Geboren:  
3. Sohn dem Gutsbesitzer Graf C. von Schimmelmann, Gut Ahrensburg, 22. Tochter dem Bäcker Joseph Schiller in Ahrensburg. 28. Sohn dem Maler Jakob Bendigen in Ahrensburg. 30. Sohn dem Gärtner Peter Kruse in Ahrensburg, Tochter dem Arbeiter Hinrich Saggau in Ahrensburg.  
Aufgeboren:  
24. Gärtner Friedr. Wilh. Schlichting in Niendorf und Katharina Christina Maria Schürmann das. Bäcker Hans Joachim Heinrich Wöls in Hamburg und Wäscherin Anna Dorothea Josephine Gerken in Ahrensburg. 27. Arzt Dr. Friedrich Wilhelm Lange in Ahrensburg und Philippine Elisabeth Agnes Wieting in Oldenburg-Großherzogthum. 31. Arbeiter Heinrich Hans Wilhelm Ruge in Ahrensburg und Dienstmädchen Christine Dorothea Elisabeth Stöbke in Mönchhagen.  
Gestorben:  
3. Rentknecht Johann Josim Gerken in Bümmingsfeld, 74 Jahre 350 Tage. 6. Arbeiter Martin August Theodor Lohse in Ahrensburg, 76 Jahre 308 Tage. 10. Erbpächter Christian Singelmann in Ahrensfeld, 65 Jahre 301 Tage. 12. Knecht Martin Wilhelm Christian Westphal in Ahrensburg, 17 Jahre 343 Tage. 25. Armen-Alumne Karl Friedrich Westphal in Ahrensburg, 54 Jahre 142 Tage. 30. Gemeindevorsteher Johann Hinrich Pöhlken in Todenborn, 34 Jahre 98 Tage.

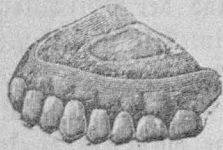
### Anzeigen.

#### Bekanntmachung.

**Bertilgung der Dasselfliege (Biestfliege, Ninderbremse).**  
Die von Juni bis September schwärmende Dasselfliege setzt bekanntlich das weidende Rindvieh in große Unruhe. Abgesehen davon, daß beim Viehen die Thiere sich Verletzungen zuziehen können, wird sowohl der Fleisch-anfaß als die Milchzeugung durch jene Unruhe beeinträchtigt. Der Hautreiz, welchen die etwa 9 Monate in der Haut der Thiere sich aufhaltenden Larven verursachen, übt gleichfalls sowohl auf die Ernährung wie auf die Milch-absonderung einen nachtheiligen Einfluß. Endlich wird der Werth der Häute der Thiere durch die in Folge der Ein- und Auswanderung der Larven entstehenden Löcher vermindert. Das einzige Mittel zur Beseitigung des Uebelstandes ist die allmähliche Ausrottung der Dasselfliege. Zu dem Zwecke ist es notwendig, auf das Vorkommen von Dasselbeulen sorgfältig zu achten und dieselben rechtzeitig im Frühjahr (etwa im April) zu zerstören. Dieselben sind mit Hilfe eines kleinen Messers auszudrücken und es ist der Inhalt sorgfältig zu vernichten, da aus jeder unvernichtet gelassenen Larve eine Fliege entstehen kann, welche sich wiederum durch Eierlegen vermehrt. Dieses Verfahren wird zu möglichst ausgiebiger Anwendung empfohlen.  
Schleswig, den 3. März 1896.  
Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ahrensburg, 8. April 1896.  
Der Gemeindevorsteher.  
**Ziese.**

**Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg**  
im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann  
Schmerzlose Zahn-Operationen,  
Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



**Anfertigung künstlicher Gebisse**  
unter Garantie der Brauchbarkeit.  
Sprechstunden Wochentags  
Vormittags von 8 bis 12 Uhr.  
**E. H. R. Lampe.**

**Steck- und Runkelrüben,**  
pr. 1000 Pfd. 5 Mark,  
hat auch in kleineren Partien abzugeben  
**A. Behrmann,**  
Steintamp.

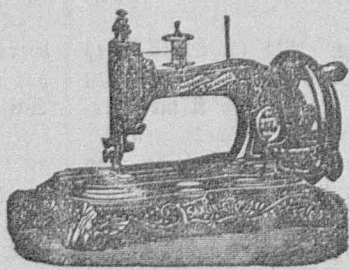
**Zugelassen**  
am 5. April ein weißes Schaf mit Lam m. Abzuholen gegen Zurück-  
stattung der Kosten  
Braulertug. **August Eggers.**

Das hochglänzende und klebfreie  
**Fußboden-Öl,**  
stets klar und blank, trocken in 5 Ebd.,  
per Pfd. 60 Pfg.

**Bernstein-Fußbodenlack,**  
schnell trocken, glasart und auferge-  
wöhnlich dauerhaft,  
per Pfd. 1.20 Mk.

**Bohnerwachs**  
für Fußböden und Linoleum, ferner  
beste Möbelpolitur,  
pr. Pfd. 1 Mk. inklusive  
aus der renommirten Fabrik von  
**P. H. Callsen in Flensburg.**  
Zu haben bei Herrn:  
**Aug. Prahl, Ahrensburg.**

**Singer-Nähmaschinen**  
mit Fußbetrieb  
und allen Neuerungen ausgestattet  
3 Jahre Garantie, Stück 57 Mark.



**Hand-Nähmaschinen,**  
Stück 43 Mark,  
empfiehlt angelegentlich  
**R. Müller, a. Rindel.**

**Frühe 6-Wochen-Kartoffeln,** a  
Pfd. 6 Pfg., Maierbisen, grün  
bleibende Folgerbse, Schnabelerb-  
sen, Vierländer Erbsen 25 Pfg.,  
**First and Best,** ganz frühe und  
volltragende Maierbse 30 Pfg., Stangen-  
Perl-Bohnen, ohne Fäden, Stangen-  
Schwerdt-Bohnen a Pfd 50 Pfg.,  
Krup-Bohnen, Hinrichs Kiesen, a Pfd.  
30 Pfg., große Bohnen, Chalotten, 20  
Pfg. pr. Pfd., hat abzugeben  
**R. Bilderbeck, Rehagen.**  
Auch zu haben bei Frau Bilderbeck,  
Wwe., Ahrensburg, Reeshop Nr. 8.

**Glücksmüllers**  
Gewinnerfolge  
sind rühmlichst bekannt!  
17. u. 18. April Ziehung  
Marienburger Loose à 3 Mark.  
Hauptgewinne:  
90 000 Mk.  
30 000 Mk.  
15 000 Mk.  
u. s. w. Baargeld ohne Abzug.  
Loose à 3 Mark  
Porto und Liste 30 Pfg., zu beziehen  
durch das  
**Bankgeschäft**  
**Lud. Müller & Co.,**  
Berlin C., Breitestr. 5.  
(b. K. Schloss)

Zum sofortigen Antritt bei günstiger  
Witterung suchen noch mehrere  
**Frauen**  
für Gartenarbeit  
Ahrensburg. **Ronne & Soepfer.**

Jede Dame  
versuche Bergmann's  
**Lilienmilch-Seife**  
dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur  
Herstellung und Erhaltung eines zarten,  
sammetweichen, blendend weißen Teints  
ganz unerlässlich. Vorrätig a Stück 50 Pfg.  
bei  
**Aug. Prahl, Drogerie.**

**Weine:**  
Rothweine,  
beste Tafelweine,  
Malton-Wein  
empfiehlt  
Ahrensburg, **E. Pahl.**

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Um-  
gegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage  
das Wohlwollen der mich Befehrenden zu erringen, und bitte bei  
etwaigem Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern.

**Schmidt'schen Hause** eine  
**Kolonial- und Fettwaren-Handlung**  
eröffnet habe. Es wird stets mein größtes Bestreben sein, durch  
gute Waaren zu soliden Preisen und aufmerksamster Bedienung  
das Wohlwollen der mich Befehrenden zu erringen, und bitte bei  
etwaigem Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern.  
Hochachtungsvoll  
Ahrensburg, den 4. April 1896.  
**C. Thode.**

### Keine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zuthaten  
ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Cichoriens von Dommerich & Co. in  
Magdeburg Budau.  
Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würze, Löslichkeit und Bekömmlich-  
keit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher  
ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im  
Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Cichorien verjucht hat,  
wird ihm bald den Vorzug geben von allen anderen Zusätzen unter noch so  
prunkenden Namen.  
Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

### Neue Musikzeitung

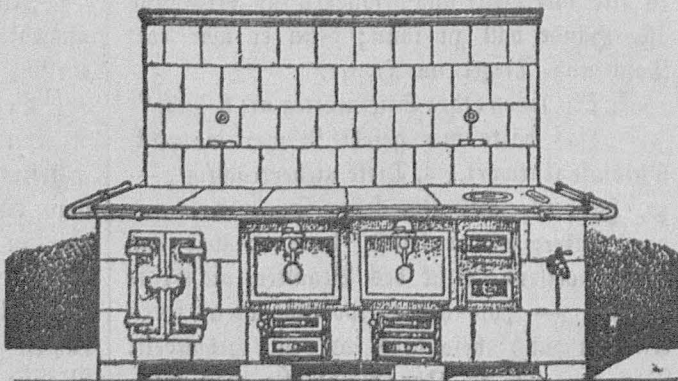
Illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen:  
Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.)  
Probe-Nr. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikalt. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

**Feld- und Garten-Sämereien**  
nur in den besten Qualitäten,  
empfiehlt  
Ahrensburg. **E. Pahl.**



Verlange  
**Stollwerck'sche**  
**CHOCOLADE**  
Überall käuflich von M. 1.20 1/2 K<sup>o</sup> an aufwärts.

**Mobilien-Magazin**  
von **H. Griesenberg,**  
Tischlermeister, Ahrensburg, Rondeel Nr. 2.  
Großes Lager aller Arten von  
**Mobilien**  
von den einfachsten bis zu den feinsten,  
in sauberster, modernster und dauer-  
haftester Ausführung zu soliden Preisen.



**J. Fr. Wolf, Töpfermeister,**  
Ahrensburg,  
empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur

von  
**englischen Herden u. Öfen**  
in allen Farben und Konstruktionen.

**Sr. Schweinefleisch,**  
a Pfd. 50 Pfg.,  
**Karbonnade und Schinken,**  
a Pfd. 60 Pfg.,  
empfiehlt von Freitag, den 10. d.  
Mts., Abends an  
**W. Ewers, Ahrensburg.**

### Consum

**Sagener Mlee 14.**  
Vorzüglich, frisch gebrannten  
**Kaffee**  
von 1 M. per Pfd. an.  
**Thee, Cacao, Chokolade**  
u. **Zuckerwaaren.**  
Sämmtliche

**Colonialwaaren und Gewürze**  
in bester Qualität.  
**Gemüse-, Fisch- und Fleisch-**  
**Konerven**  
in großer Auswahl. Feinste, gekochte,  
geräucherte und gepökelte

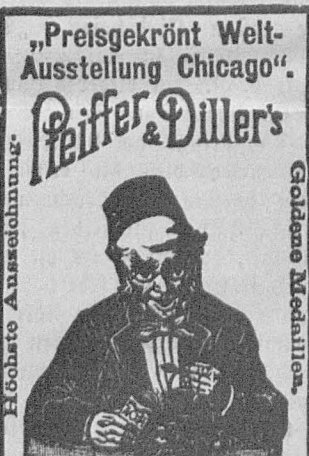
**Fleischwaaren, Delikatessen,**  
aller Art. Garantiert reine

**Weine**  
von 80 Pfg. an per Flasche.  
Gut abgelagerte

**Zigarren**  
in allen Preislagen  
empfiehlt bestens  
**Frd. Gaens.**



**Zahn-Arzt Schmidt**  
**Oldesloe**  
hat jeden **Donnerstag** morgens  
von 8-11 Uhr Sprechstunden in  
**Ahrensburg**  
im Gasthaus des **Fräulein Wall.**



„Preisgekrönt Welt-  
Ausstellung Chicago“  
**Steiff & Diller's**  
**Kaffee-Essenz**  
in Dosen.  
Anerkannt bester und aus-  
giebigster Kaffeezusatz.  
General-Vertretung  
Gebr. Bruhn in Hamburg.

**Laubsäge-Holz,**  
per 100 Stk. Mk. 1.  
Vorlagekatalog u. Preisliste  
über alle Laubsägearten gratis  
**G. Schaller & Comp.**  
Konstanz, 3 Marktstraße 3.

Eine dreitheilige  
**Ringelwalze**  
hat billig zu verkaufen  
**Schmied Krüger,**  
Wulfsdorf.

Gesucht zum sofortigen An-  
tritt oder zum 15. April ein gesundes,  
tüchtiges und beiseidenes  
**Mädchen**  
vom Lande, welches bürgerlich tochen  
kann.  
**Schmalenbeck,**  
**Alfred Hoffmann.**

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Berichte der Deutschen  
Seewarte in Hamburg.  
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.  
**9. April:** Volkig mit Sonnen-  
schein, normale Temperatur, Strichregen.  
**10.:** Volkig, vielfach heiter, Tem-  
peratur wenig verändert.  
**11.:** Volkig, windig, kühl, Regen-  
fälle, Sturmwarnung.